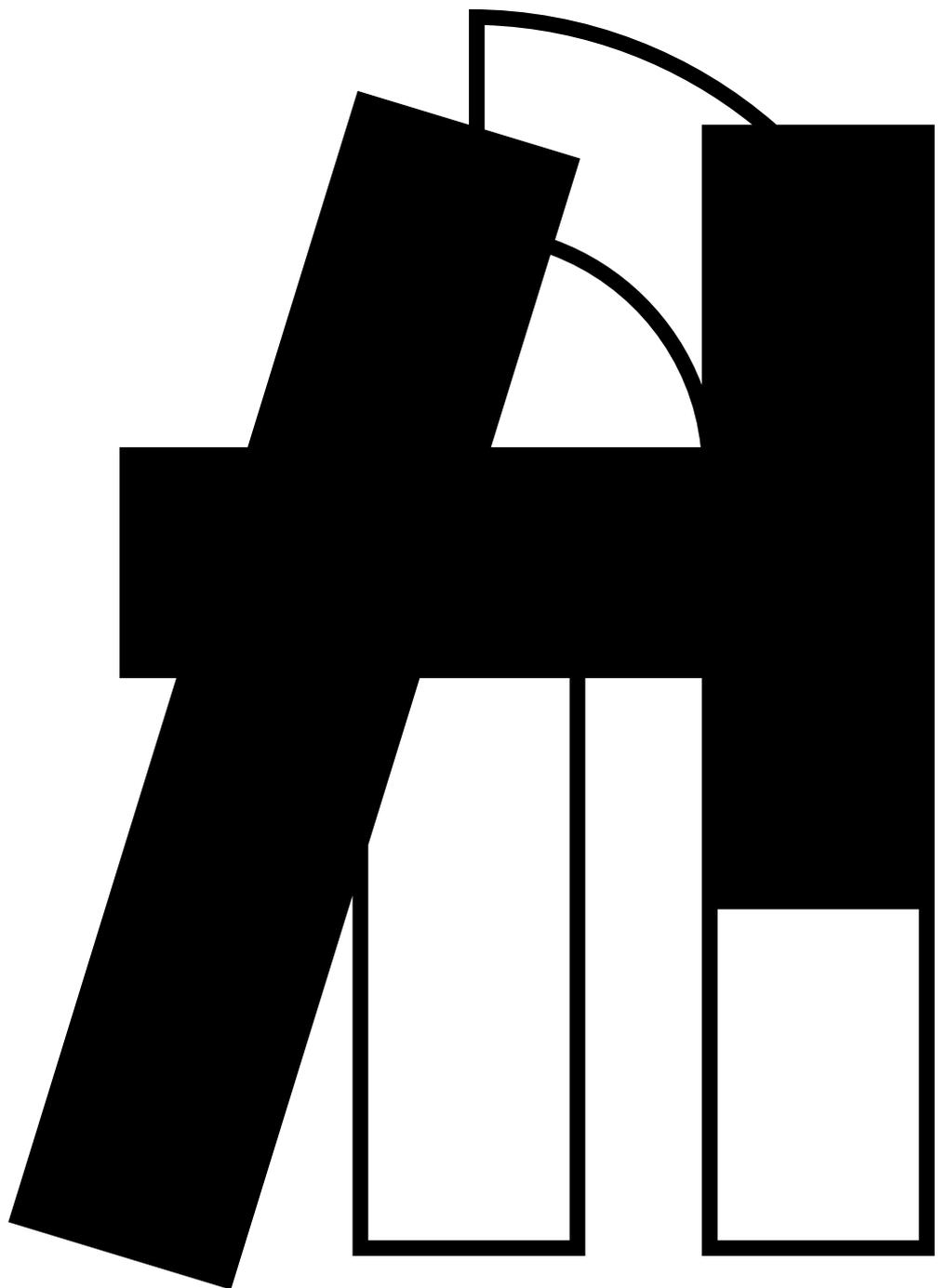


**THOMAS HILGERS**

**Subjekt, Wissenschaft, Freiheit:  
Ästhetik als Philosophie –  
Philosophie als Ästhetik**



**Deutsche Gesellschaft  
für Ästhetik**

**THOMAS HILGERS**

**Subjekt, Wissenschaft, Freiheit:  
Ästhetik als Philosophie – Philosophie als Ästhetik**

in: Juliane Rebentisch (Hg.),  
*Denken und Disziplin. Workshop der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik (2017)*  
[www.dgae.de/kongresse/das-ist-aesthetik/](http://www.dgae.de/kongresse/das-ist-aesthetik/)

Als eigenständige philosophische Disziplin betritt die Ästhetik erst in der Neuzeit die Bühne. Es ist anzunehmen, dass der Zeitpunkt dieses späten Auftritts nicht zufällig ist. Das heißt, es ist davon auszugehen, dass die Ästhetik eng mit den besonderen Ausrichtungen der modernen (europäischen) Philosophie verknüpft ist. Zu diesen Ausrichtungen gehören vor allem die folgenden drei: A) die Ansetzung der Philosophierenden, deren Wesen es letztlich durch das Philosophieren zu ergründen gilt, als Subjekt, B) die Auseinandersetzung mit philosophischen Fragen – inklusive der Frage nach dem Wesen der Philosophie selbst – vor dem Hintergrund der Methoden und Leistungen der modernen Naturwissenschaften, C) das Anvisieren eines tragfähigen Begriffs individueller Freiheit (angesichts alter und neuer falscher Autoritäten). Descartes und Kant sind exzellente Beispiele für neuzeitliche Philosophen, die diesen drei Ausrichtungen in ihrem Denken folgten, und es ließen sich viele andere Beispiele aus den letzten vierhundert Jahren anführen. Und auch die Philosophie der Gegenwart, die schließlich zur Neuzeit gehört, bleibt durch die genannten Ausrichtungen geprägt. Ist nun außerdem die Ästhetik als ein genuin modernes Unternehmen zu verstehen, dann ist zu erwarten, dass sich ihr Wesen, ihr Verhältnis zur Philosophie und ihre gegenwärtigen Aufgaben ein Stück weit klären lassen, indem wir darüber nachdenken, auf welche besondere Weise das Subjekt, die Wissenschaft und die Freiheit durch das Denken der Ästhetik zur Sprache kommen (könnten). In der Tat ist

die Ästhetik – vor allem in der deutschsprachigen Tradition – seit jeher durch die genannten Ausrichtungen bestimmt, und dies gilt definitiv bis heute. Im Folgenden werde ich nun aber keinen historischen Abriss geben, obwohl ein solcher natürlich aufschlussreich wäre. Vielmehr werde ich einige systematische Gedanken zum Verhältnis von Philosophie und Ästhetik anhand der Begriffe Subjekt, Wissenschaft und Freiheit (provisorisch) vorstellen – Gedanken, die vor allem ins Auge fassen, vor welchen Aufgaben die Ästhetik heute steht.

## I. Subjekte

Wer sich als Subjekt begreift, versteht sich als ein Wesen, das sich qua gewisser Vermögen oder Kräfte intentional beziehungsweise propositional auf Objekte und Sachverhalte bezieht. Die betreffenden Bezüge lassen sich als Gedanken, Erkenntnisse, Wahrnehmungen, Gefühle oder Handlungen weiter spezifizieren. Wer sich als Subjekt begreift, versteht sich außerdem für gewöhnlich als ein Wesen, das seine Bezüge oder Zustände rational miteinander gemäß bestimmter Normen verknüpft. Und schließlich versteht sich diejenige, die sich als Subjekt begreift, in der Regel sowohl als eine aktiv Handelnde als auch als eine passiv Affizierte: Während das Subjekt nämlich qua seines begrifflich-spontanen Vermögens aktiv handelt, wird es qua seines sinnlich-rezeptiven Vermögens passiv affiziert. Selbst dort, wo diese beiden Vermögen nicht streng dualistisch gedacht werden – wo also davon ausgegangen wird, dass das sinnliche Vermögen nicht unabhängig vom begrifflichen operiert und ein rein Gegebenes einfach aufnimmt – macht es durchaus Sinn, Aktivität beziehungsweise Spontaneität und Passivität beziehungsweise Rezeptivität als (in abstracto) zu unterscheidende Momente der Subjektivität im Blick zu halten. Außerdem macht es Sinn, danach zu fragen, was dezidiert sinnliche Zustände von nicht-sinnlichen unterscheidet. Während die Logik sich nun um die Zusammenhänge zwischen rein begrifflichen (abstrakten) Zuständen, Urteilen oder Propositionen kümmert, ist – und bleibt – es Aufgabe der Ästhetik, die Sinnlichkeit mit all ihren kognitiven, affektiven und leiblichen Aspekten zu untersuchen. Als philosophische Untersuchung muss diese jedoch stets begrifflich-analytisch verfahren. Eine erste Heraus-

forderung an die gegenwärtige Ästhetik besteht folglich darin, ihren Status als Philosophie gegenüber einer falsch verstandenen Interdisziplinarität zu behaupten und nicht zum überflüssigen Kommentar naturwissenschaftlicher Erforschungen der Sinnlichkeit zu degenerieren. Eine philosophische Ästhetik muss letztlich auch benennen, welche Fragen mit welchen Mitteln zu beantworten sind. Dabei kann eine grundlegende Klärung dessen, was Sinnlichkeit ist und involviert, sowie eine Klärung ihres Verhältnis zur Begrifflichkeit und ihrer epistemischen Rolle nicht durch quantitativ-empirische Vorgehensweisen gelingen.

Natürlich darf sich eine philosophische Ästhetik deswegen nicht auf die Position einer rein aprioristischen Untersuchung zurückziehen. Sie muss sowohl die Beiträge anderer Fächer als auch den durch kulturell-technische Faktoren bedingten Wandel der Sinnlichkeit bedenken. Heidegger versteht die Technik bekanntlich als eine Weise des Zur-Erscheinung-Kommens. Die Technik bedinge also eine besondere Intentionalität. Subjektphilosophisch gewendet, kann man diesen Gedanken weiter ausführen zu der These, dass die Technik auch eine besondere Form der Rezeptivität – oder der Sinnlichkeit – bedingt. Nun gibt es aber verschiedene Techniken. Unsere Zeit scheint vor allem durch die sogenannten digitalen Techniken geprägt zu sein – also durch all das, was mit dem Computer und dem Internet zusammenhängt, inklusive Smartphones, Smartwatches, Google, Facebook, Skype, WhatsApp usw. Es gehört zu den Aufgaben gegenwärtiger Ästhetik, diesen Wandel begrifflich-analytisch zu reflektieren und zu fragen, ob und inwiefern sich die Bezüge von Subjekten – vor allem ihre sinnlichen – unter digitalen Bedingungen fundamental verändern. Haben wir es hier also tatsächlich mit grundsätzlich neuen Formen der Wahrnehmung und des Denkens zu tun? Was sind die zeitlichen und räumlichen Parameter dieser Formen? Was sind ihre kognitiven, somatischen und affektiven Eigenschaften? Was sind die entscheidenden Begriffe für ihre Explikation? („Zerstreuung“? „Zerstreute Verdichtung“? „Beschleunigung“? „24/7“? „Kontrolle“? usw.)

Schließlich gehört es zu den wichtigsten Aufgaben der Ästhetik, den Begriff der Subjektivität kritisch zu hinterfragen. Prinzipiell muss jede ernsthafte Philosophie die fundamentalsten und gängigsten Voraussetzungen unseres Denkens in den Blick nehmen und zum Thema machen. Spätestens seit Descartes gehört das Subjektiv-

tätsparadigma zu diesen Voraussetzungen. Die Ästhetik hat Letzteres mit zu prüfen, und zwar nicht nur indem sie das Wesen der Sinnlichkeit untersucht, sondern auch indem sie auf bestimmte Formen der Erfahrung achtet, die eventuell ein anderes Bild der Subjektivität oder ein ganz anderes Bild unseres Wesens nahelegen – ein Bild, in dem das Subjektivitätsparadigma entweder eine andere oder gar keine Rolle spielt. Diese Formen der Erfahrung sind die Auseinandersetzung mit Kunst sowie die ästhetische Erfahrung von Gegenständen oder Ereignissen, die nicht zur Kunst zählen. Ästhetik muss fortwährend diese besonderen Formen der Erfahrung untersuchen, nicht nur um deren Wesen zu begreifen, sondern um unser eigenes Wesen – dasjenige der Erfahrenden – zu verstehen.<sup>1</sup> Insofern lässt sich die Ästhetik nicht von dem trennen, was man „Metaphysik“, „Ontologie“ oder „Anthropologie“ nennt; genauso wenig wie sie sich als Studie der Sinnlichkeit von der Erkenntnistheorie und Philosophie des Geistes trennen lässt. Ästhetik ist folglich einfach eine besondere philosophische Herangehensweise an die grundsätzlichen philosophischen Fragen.

Mit Blick auf das Subjektivitätsparadigma zeichnet sich unsere Zeit durch einen Riss aus: Auf der einen Seite besteht das Subjektivitätsparadigma fort als eine fundamentale Voraussetzung der gegenwärtigen akademischen Philosophie, deren Vertreter die Herausforderung dieses Paradigmas durch die Hermeneutik und den Poststrukturalismus oft nicht mehr wirklich zur Kenntnis nehmen. Auf der anderen Seite wird dieses Paradigma – inklusive der durch es implizierten Begriffe der Vernunft und Rationalität – von einigen Denkern\_innen automatisch mit Gewalt, Domestizierung und Ideologie assoziiert, so, als ob wahre Freiheit nur jenseits der Subjektivität zu finden sei. Es muss darum gehen, einen Weg zwischen diesen Extremen zu finden. Es gilt also, das Subjektivitätsparadigma kritisch zu reflektieren, ohne aber das Kind mit dem Bade auszukippen und zum Beispiel den notwendigen Zusammenhang von Freiheit, Vernunft und Sozialität zu verneinen. Momentan sehen wohl einige im philosophischen Pragmatismus (wieder) einen solchen Weg. Ob sich aber die oben angesprochenen Formen ästhetischer Erfahrung durch den Pragmatismus überzeugend erklären lassen, bleibt zu sehen.

---

<sup>1</sup> Auch im Hinblick auf ein angemessenes Verständnis der Freiheit ist diese Untersuchung wichtig.

## II. Wissenschaft

Das Verhältnis der neuzeitlichen Philosophie zu den exakten Wissenschaften ist ambivalent. Einerseits beurteilen viele moderne Philosophen die Methoden und Leistungen der exakten Wissenschaften als vorbildlich und orientieren sich sowohl inhaltlich als auch methodisch an diesen. Andererseits kommt es manchmal zu einer Abwehrhaltung seitens von Philosophen, die den Naturwissenschaften ihre Grenzen aufzeigen und andere Formen des Wissens gegen diese profilieren wollen. Bei diesen (angeblich) anderen Formen des Wissens handelt es sich oft um das Wissen der Philosophie oder dasjenige anderer Wissenschaften – wie zum Beispiel der Geistes- oder Geschichtswissenschaften. Bisweilen werden neben der Philosophie und den anerkannten Wissenschaften aber auch andere Praktiken ins Feld geführt, die angeblich Wissen schaffen – wie zum Beispiel die Kunst. Tatsächlich ist es eine altehrwürdige These, dass Kunstwerke Wahrheit – beziehungsweise Wahrheiten – offenlegen oder andeuten. Diese These wurde auf ganz unterschiedliche Weise von Shaftesbury bis Heidegger und Adorno immer wieder aufs Neue verteidigt. Wenn Kunst aber etwas mit Wahrheit zu tun hat, dann hat sie auch etwas mit Wissen zu tun, da eine Wahrheit offenzulegen und Wissen zu schaffen – beziehungsweise zu ermöglichen – auf das Gleiche hinauslaufen. Das wahrheitstheoretische oder epistemische Verständnis der Kunst ist innerhalb gegenwärtiger Institutionen der Kunst auch immer noch durchaus verbreitet. Zugleich gibt es jedoch einen verbreiteten Szientismus, der es vielen schwer macht, die Wahrheitsansprüche von nicht-wissenschaftlichen Praktiken wirklich ernst zu nehmen. Das heißt, für viele lässt sich im Hinblick auf Kunst (und oft wohl auch Philosophie) einzig in einem metaphorischen Sinn von Wissen und Wahrheit sprechen. Angesichts des nach wie vor vorherrschenden szientistischen Paradigmas – und angesichts daraus (möglicherweise) resultierender Verkürzungen der Wissens- und Wahrheitsbegriffe – muss sich die Ästhetik weiterhin mit den Wahrheitsansprüchen der Kunst befassen, und zwar nicht nur aufgrund einer zu bewerkstellenden Ontologie des Kunstwerks, sondern aufgrund von Fragen, die sie mit der Metaphysik, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie teilt. Angenommen, dass Kunstwerke Wahrheiten offenbaren und damit Wissen schaffen können, bleibt nach dem Wesen dieser Wahrheiten und dieses Wissens zu fragen, und zwar mit der glei-

chen Strenge, die wir von einer „gewöhnlichen“ metaphysischen oder epistemologischen Untersuchung erwarten, und mit einem genauen Blick – der vergleicht, ohne zu assimilieren – auf dasjenige, was wir „naturwissenschaftliches Wissen“ nennen. Ein solches Unternehmen hat einen weiten Umfang und muss viele Phänomene ins Auge fassen – unter anderem wohl die Folgenden: Proposition, Form, Gehalt, Zeichen, Medium, Darstellung, Repräsentation, Übereinstimmung, Erscheinung, Erzählung, Ereignis, Praxis, Fiktion, Illusion, Gesetz, Kritik.

### **III. Freiheit**

Zu kaum einem Thema wird innerhalb und außerhalb der Philosophie so viel geschrieben wie zum Thema der Freiheit. Für den modernen Menschen scheint die Freiheit das zentrale Gut überhaupt zu sein – ein Gut, mit dessen Verteidigung sich oft sehr unterschiedliche politische Bewegungen beauftragt sehen. Angesichts dieser Ubiquität der Freiheitsdiskurse mag man versucht sein, zu diesem Thema zu schweigen; doch dies geht eben nicht. Denn die Ubiquität der Diskurse bringt eine Verflachung und Verengung des Freiheitsbegriffs mit sich, dem sich das Philosophieren widersetzen muss, gerade auch dasjenige im Rahmen der Ästhetik. Im ersten Teil behauptete ich, dass es einen notwendigen Zusammenhang zwischen Freiheit und Vernunft gibt. Schon Schiller machte jedoch darauf aufmerksam, dass eine rein rationale Definition der Freiheit – beziehungsweise der Selbstbestimmung oder Autonomie – nicht erfolgsversprechend ist. Vielmehr muss man den Menschen mit all seinen begrifflichen, sinnlichen, affektiven, leiblichen und sozialen Facetten im Blick haben und dann fragen, was es für solch ein Wesen heißen kann, wirklich frei zu sein. An dieser Stelle kehren natürlich die Fragestellungen vom Ende des ersten Abschnitts zurück. Tatsächlich ist eine philosophische Untersuchung der Freiheit aufs Engste mit einer Untersuchung unseres Wesens – ob nun als Mensch, Subjekt, Person oder Dasein – verbunden. Die Ästhetik hat hier aus den genannten Gründen einen wichtigen Beitrag zu leisten. Dieser Beitrag besteht aber wiederum nicht nur in einer rein aprioristischen Studie. Die Beurteilung unserer sogenannten digitalen Revolution pendelt zumeist zwischen einer Preisung neuer Freiheiten (aufgrund wachsender Flexibilität, Effizienz, Transparenz und Demokratisierung) und einer Klage über verlorene Autonomie und Authentizität (aufgrund wachsender Kontrolle und Vereinheitli-

chung). Befasst sich die Ästhetik mit den Formen der Wahrnehmung und des Denkens unter digitalen Bedingungen, dann muss sie sich auch mit diesem ethisch-moralisch-politischen Themenkomplex befassen und die Möglichkeiten des Freiseins im digitalen Zeitalter begrifflich-analytisch untersuchen. Zuletzt hat sie auch die zeitgenössische Kunst dahingehend zu befragen, inwiefern durch diese die Bedingungen und Umstände gegenwärtiger (menschlicher) Existenz – einschließlich möglicher Formen zu deren Unterdrückung – kritisch reflektiert und herausgefordert werden.